

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
Band: 9 (1959)
Heft: 3

Buchbesprechung: Geschichte des Dominikanerinnen-Klosters Oetenbach in Zürich 1234-1525 [Annemarie Halter]
Autor: Heer, P.G.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ANNEMARIE HALTER, *Geschichte des Dominikanerinnen-Klosters Oetenbach in Zürich 1234—1525*. Verlag P. G. Keller, Winterthur 1956. XII u. 192 S.

Oetenbach hat bisher in der historischen Literatur meist nur gelegentliche Erwähnung gefunden. So ist es zu begrüßen, daß nun eine Monographie über dieses für das kirchliche Leben Zürichs nicht unbedeutende Kloster vorliegt. Für die Gründungsgeschichte fließen die Quellen indes nicht sehr klar und reichlich. Eine erste Sammlung von Schwestern auf dem Neumarkt läßt sich aufs Jahr 1231 ansetzen; 1234 schloß sie sich mit derjenigen «auf Dorf» zusammen zu einem gemeinsamen Konvent in der Stadt, der aber schon 1237 nach dem Zürichhorn auswanderte, von wo er 1285 auf den sogenannten Sihlbühl in die Stadt zurückkehrte. Ein wichtiges Datum für die junge Niederlassung war der 12. Juli 1245, da Oetenbach durch Innozenz IV. formell dem Dominikanerorden angegliedert wurde, nachdem es vorher die Augustinerregel befolgte und die Dominikaner selber die Frauenseelsorge strikte abgelehnt hatten. In diesen Jahren begegnet uns hier eine sonst wenige bekannte Institution, nämlich Laienbrüder im Dienste der Klosterfrauen, die nicht einem Männerkonvent angehörten, sondern ihr Gelübde in die Hand der Priorin ablegten und einen eigenen kleinen Konvent von nur 4—6 Brüdern bildeten.

Die Anfänge Oetenbachs sind durch bittere Armut gezeichnet, die aber die Entwicklung des Klosters nicht hemmte, so daß 1237 schon 64 Schwestern die Übersiedelung nach dem «Horn» mitmachten; 1285 ist gar die Rede von 120 Frauen. Sie übten ein idealgesinntes geistliches Leben und fanden bald im Adel und der reichen Bürgerschaft der Stadt Wohltäter, die durch Schenkungen und Stiftungen das Kloster wirtschaftlich hoben, und aus deren Kreis nicht selten junge Töchter mit ansehnlicher Mitgift dem Konvent beitraten. Dieser geriet indes mit dem Pfarrklerus Zürichs in Streit, eine Folge der Exemption der Bettelorden vom Bistum, wie sie sich anderswo auch zeigte. Innozenz IV. nahm aber Oetenbach in Schutz, was indes nicht hinderte, daß es wegen des Interdikts — die Stadt trat für den gebannten Friedrich II. ein, der Klerus für den Papst — drei Jahre ohne geistliche Führung blieb. Seit dem späten 13. Jahrhundert geht aber das Kloster unter der Seelsorge der Predigerbrüder einem geistigen und geistlichen Aufstieg entgegen. Dieser findet seine schönste Blüte in einer intensiven Pflege des mystischen Lebens; auch das Bildungsniveau erreicht einen erfreulichen Stand.

Aufschlußreich sind die Untersuchungen über die soziale Schichtung des Konvents, die für die Anfangszeit ein starkes Überwiegen des adeligen und patrizischen, für das spätere Mittelalter dagegen des bürgerlichen Elements ergeben, wie in den meisten Frauenklöstern der Schweiz. Aber auch der vermehrte Eintritt von Bürgerstöchtern bewahrte Oetenbach nicht vor Übergriffen durch die Stadt in bezug auf staatskirchliche Forderungen, nicht zuletzt durch finanzielle Ausnützung. Wenn dann schon Ende des 14. Jahrhunderts ein Zerfall einsetzte, so wegen der Lockerung der alten Strenge der Armutsvorschriften und wegen der zunehmenden Preisgabe

der Klausur, so daß das Kloster in die Gefahr einer bloßen Versorgungsanstalt geriet. Dazu kamen vielfache Überfälle «besserer» Bürgersöhne auf das Kloster — man möchte heute an «Halbstarke» denken! — und damit die weitere Gefahr materieller und moralischer Schädigung. In bezug auf die Ordensdisziplin stand indes Oetenbach besser da als die andern Klöster der Stadt. Aber der sich steigernde Einfluß des Rates und mancher neugläubig gewordener Angehöriger der Klosterfrauen ebnete auch hier der Reformation die Wege. Sie blieben zwar noch in der Mehrheit dem alten Glauben treu, bis mit der Entfernung der Predigerbrüder aus dem Kloster und der Aufstellung des Reformators Leo Jud als Konventseelsorger die Austritte sich mehrten. Mit der Aufhebung aller Klöster der Stadt mußte auch Oetenbach das reguläre Leben preisgeben, wobei es indes den letzten Schwestern freigegeben war, als eine Art Pfründerinnen im Hause zu bleiben, doch unter neugläubigen Predigern. Die Gebäude dienten fortan wohltätigen Zwecken und mußten erst 1902 dem modernen Verkehr weichen.

Die Dissertation A. Halters ist methodisch sorgfältig und unter tunlicher Ausnützung der Quellen gearbeitet. Als Anhang ist eine Liste der Priorinnen sowie der Schwestern beigegeben, soweit sie festzustellen waren; sie wird vor allem dem Familienforscher wertvoll sein. Gegenüber der sehr einläßlich untersuchten äußern Entwicklung des Klosters tritt, das soll nicht ganz übergangen werden, die innere Geschichte etwas zurück. Auf jeden Fall hätte sich das Leben der Schwestern anhand der gedruckten Quellen im Zürcher Taschenbuch 1889 über die bloß biographischen Belange hinaus mehr auswerten lassen, selbst mehr als es Muschg tut. Über den Zürcher Prior Hugo Riplin, den ersten Betreuer der Schwestern, kann heute auf G. Boner im «Archivum Fratrum Praedicatorum» XXIV (1954) 269ff. verwiesen werden. Doch sollen diese ergänzenden Aussetzungen den Wert der dankenswerten Leistung nicht herabmindern.

Engelberg

P. G. Heer

HANS KREIS, *Die Walser. Ein Stück Siedlungsgeschichte der Zentralalpen*. Francke Verlag, Bern o. J. (1958). 314 S. mit 1 Karte.

In den letzten Jahrzehnten hat die Walserfrage sehr oft im Interesse der Forschung gestanden; eine Reihe wertvoller Aufschlüsse und Erkenntnisse ist erarbeitet worden, so daß man mit Recht an eine zusammenfassende Studie zu diesem interessanten Problem denken konnte. Der Verfasser, der durch eigene Detailforschung im Bereich des Walserproblems sich in den Gesamtkomplex trefflich eingearbeitet hat, gibt nunmehr eine Darstellung, welche die Geschichte der Walserwanderungen und der Walserkolonien als Ganzes im Auge hat; sein Blick reicht vom Rhoneraum, den Seitentälern des Aostatales und vom Pomat bis zum großen und kleinen Walsertal und nach Galtür, das über das Paznauntal an Tirol angeschlossen ist. Auf Grund